



Tartu Ülikool

S. 470

Die Baltische Golee und ihre Realisierung.
Vortrag am Vertretertag baltischer Studierenden.
Maschinenschrift.

29 Apr. 1923.

25 Bl.

D I E B A L T I S C H E I D E E U N D
=====

I H R E R E A L I S I E R U N G .
=====

2. Fassung.

Vertretertag baltischer Studirender
Dorpat 29. April 1923.

Meine Herren Commilitonen!

Von der Baltischen Idee und ihrer Realisierung habe ich heute zu Ihnen zu sprechen. D.h. von den grundlegenden Triebkräften, vom eigentlichen Herzpunkt baltischen Wesens und baltischer Eigenart. Jener Eigenart also, wie sie sich in Gegenwart und Vergangenheit, am deutlichsten aber in der Vergangenheit, unseren Blicken enthüllt.

Gelingt es aber wirklich, diesen Zentrelpunkt zu erfassen, so ist damit für jeden, der geschichtliche Erkenntnis zu verwerten mag, - auch eine Linie und ein Ausblick in die Zukunft gegeben.

Dass eine Besinnung auf diese Frage notwendig ist, brauche ich wohl nicht ausführlich zu betonen. Das empfinden Sie wohl alle, m.H., die hier zu einem baltischen Vertretertag zusammengekommen sind. Und mit Recht. Denn wir Balten stehen wieder einmal am Anfange einer neuen Epoche unserer Geschichte. Ja, fasst man die einzelnen, seit 1914 so ausserordentlich veränderten Faktoren ins Auge, so wird man nicht die Notwendigkeit der grossen Aufgabe bestreiten können: unsere Gesamtposition von Grund aus neu zu durchdenken und dementsprechend ideell zu unterbauen.

Lassen Sie mich einleitend ganz kurz auf einige der wichtige
sten jener Tatsachen hindeuten, die eine Veränderung unsrer Lage
bedingen . Da ist zunächst einmal unsre materielle Armut, die
heute allbekannt ist. Wichtigste Teile unsres Eigentums sind ver-
loren. Wir sind vielleicht ärmer heute, als nach der Invasion
Iwans des Schrecklichen, wo doch die ^{materiellen} ~~wichtigsten~~ Gebiete des Bal-
tenlandes verschont blieben. Heute finden wir uns alle, ohne Un-
terschied, zusammen in unserer Armut: ob Estländer, ob Livländer,
ob Kurländer. Aber dieses ist nicht das Schlimmste. Hierzu
kommt, dass das Land von den Meisten verlassen ist. Durch den
Weggang der Führer insbesondere, ist vielfach der Konnex mit der
Vergangenheit, - die Stütze in der Verwaltung unserer Angele-
genheiten verloren gegangen; eine grosse Unsicherheit hat Platz
gegriffen. Vergessen wir weiter nicht die Müdigkeit unserer Ge-
sellschaft, die noch lange nicht überwunden ist und unausgesetzt
Stoff zur Freude der chauvinistischen Presse darbietet. In der
Gleichgültigkeit, Stumpfheit, Passivität, im Pessimismus unzähli-
ger Belten einerseits, im Rückgang der Geburten, in der Auflösung
des restierenden Besitzes, in der Räumung der letzten Positionen
andererseits, tritt sie deutlich in Erscheinung. Dann das Eindrin-
gen unbaltischer Gesichtspunkte und Maximen in die Kreise unseres
Deutschtums, besonders der kulturärmeren Schichten; z.B. die Ver-
breitung demokratischer und materialistischer Gesichtspunkte in
unserer Gesellschaft, die von jeher in allen ihren Schichten arie-
stokratisch und idealistisch gerichtet war. Endlich eine fraglos
vorhandene Dekadenz einzelner Gruppen, die nicht mehr Lebenskraft
genug besitzen, sich unter den veränderten Verhältnissen durchzu-
setzen.

Das sind alles traurige Erscheinungen, die dadurch nicht besse-
werden, dass gelegentlich skrupellose, landfremde Elemente unsere
Not in den Dienst enger persönlicher Zwecke stellen.

Das Ganze unserer Situation steht unter dem Zeichen eines
schweren Existenzkampfes unseres Deutschtums, erschwert dadurch,
dass die Auseinandersetzung diesmal nicht, wie gewöhnlich, in

unserer Geschichte, nach aussen hin sich vollzieht, sondern nach innen. Was äussere Feinde so oft schon versucht, das wird dieses mal von innen heraus angestrebt: auf "extirpandos Germanos", wie die alten Livländer es nannten, auf die Ausrottung der Deutschen, ist das Ziel wieder gerichtet, wie das die Russifizierung der letzten Jahrhunderte angestrebt, wie es die Polen im XVI Jahrhunderte gewollt, und wie das allezeit die eigentliche Not hier im Lande gewesen ist. Um es kurz zusammenzufassen: mit äusserst geschwächten Reserven haben wir heute einen der schwersten Kämpfe zu bestehen.

Wir wollen uns dabei keinen Illusionen hingeben. Rechnen wir mit Zahlen und Daten, so sind wir glattweg verloren. Es gehört nicht viel Verstand dazu, um in dieser Rechnung das Fazit zu ziehen. Vor 2 Jahren etwa wies ein gescheidter Politiker im "Revsler Boten" darauf hin, dass, nach rein physikalischen Gesetzen der Massenwirkung, der kleine Bruchteil Deutscher im Lande von den Andersstämmigen aufgesogen werden muss. Die Rechnung geht glatt auf. Und zu ähnlichen Resultaten gelangen wir, wenn wir unsere Reserven an Kapital, an unbeweglichem Vermögen, an gebildeten Kräften u.s.w. überschlagen. Hat es unter solchen Bedingungen einen Sinn, an die wahrhaft riesenhaften Aufgaben heranzutreten, die wir alle uns seit jeher zu stellen gewohnt sind?

Es ist darum nicht eine der schlimmsten Deutungen unserer heutigen Lage, wenn behauptet wird, wir Belten seien auf die Situation des XIII. Jahrhunderts zurückgeworfen. D.h. wir hätten nochmals von vorne zu beginnen, von einer reinen Städtkultur auszugehen und zunächst einmal auf fernere Ziele zu verzichten. Nichtsdestoweniger wollen wir nicht vergessen, dass neben jenem negativen Fazit ein positives liegt: wir stehen heute fraglos in einer Zeit gewaltiger Schaffungsmöglichkeiten. Es mag zunächst bizarr klingen. Sehen wir aber näher zu, so ergibt sich ohne weiteres, dass gerade der Zusammenbruch so vieler wertvoller Güter - die Bahn frei gemacht hat für Alle, die schaffen

wollen und zu schaffen verstehen. Wie in der Hand eines Bischofs Albert oder eines Jakob von Kurland fest unbegrenzte Möglichkeiten lagen, so spielt unsere ganze Situation heute derartige Möglichkeiten auch in die Hand der führenden Kreise. Um einige Beispiele zu nennen: vor dem Kriege kamen so bedeutungsvolle Möglichkeiten garnicht in Frage, wie die Schaffung eines akademischen Instituts in Riga, die Entscheidung über das Geschick einer ganzen gebildeten Mittelschicht kleinerer Städte durch die Notleidendenfürsorge, die Verschmelzung zweier wichtiger und individuell gestalteter Schulen in Dorpat, die Neubelebung des Deutschtums in den kleinsten Zentren unserer Heimat u.s.w. u.s.w. Es ist eine Folge davon, dass die tabula rasa, die "solitudo", die Schirren im Motto seiner "Livländischen Antwort" prophezeit hat, Wirklichkeit geworden ist. Einerlei, Wer schaffen will, wer bauen kann, - der hat heute fraglos grössere Chancen, als je zuvor. Auch dies müssen wir im Auge behalten.

Beides aber: sowohl die negative Gestaltung unserer Situation als auch das letztgenannte positive Moment, weisen in eine und dieselbe Richtung: auf die Notwendigkeit einer Selbstbesinnung; auf die Notwendigkeit ^{immer} ~~auf die~~ Besinnung auf die grundlegenden Ideen, die für unsere Gesamtposition massgebend sind. Unsere Armut an Kräften diktiert uns restlose Mobilisation; nun gut, denn seien auch die Ideen mobilisiert, die wir zu stellen vermögen! Die zahllosen Möglichkeiten zwingen uns zum Handeln; denn sei unser Handeln ein sinnvolles, ein stylgemässes, ein solches, das sich einfügt in den Rahmen unserer grossen Geschichte!

Um möglichen Verwechslungen vorzubeugen, betone ich gleich, dass es sich in folgendem um eine Idee, nicht um Ideale handelt. Nicht also handelt es sich hier um irgendwelche schönen Ziele in nebelhafter Ferne, nicht um irgend welche paradiesischen Fiktionen, die durch Abgründe getrennt sind von der un-

erbittlich reuen Wirklichkeit. Eine Idee ist etwas ganz Reales, Wesenhaftes, etwas konkret geschichtlich Gegebenes, ~~innerhalb~~ der Geschichte, innerhalb der Geschichte Wirkendes und doch über die Geschichte Hinausweisendes. Unter der baltischen Idee haben wir jenen roten Faden zu verstehen, der unsere ganze Geschichte durchläuft und sie erst zu einer einheitlichen Geschichte, eben zur baltischen Geschichte macht. Es liegt auf der Hand, dass die Erfassung dieser Idee, sozusagen der "inneren Lebenslinie" des baltischen Deutschtums eine unabweisbare Notwendigkeit darstellt. Erst im engsten Anschluss an sie kann eine Entwicklung einen wirklichen Fortschritt, eine Tat eine wirkliche Errungenschaft für die Gesamtposition bedeuten.

Um unsere Absicht noch deutlicher zu zeigen: wir wollen versuchen für unsere Zeit das zu erfassen, was Schirren so schön in seiner Charakteristik Plettenbergs ausgedrückt hat. Er sagt von ihm: "Tiefer, als irgend ein Staatsmann vor oder nach ihm, hatte er das Lebensgesetz dieses Landes begriffen, seine Mittel gewägt, die Höhen gemessen, zu denen er hinaufzureichen vermochte. Fern jeder eitlen Ueberschätzung, jeder träumerischen Ueberstürzung, fasste er fest das Erreichbare ins Auge und erstrebte nicht mehr und nicht minder. Erhalten wollte er und erneuern, stützen und krönen, vollenden und ~~krönen~~ veredeln; nicht zerstören; nicht alles wagen, wo nichts zu gewinnen war, als unabwendbarer Untergang....

Jede neue Erfahrung lehrte ihn, was er früh begriffen: dass in diesem Lande vieles erreichbar war, in Mässigung, in Einigkeit, in gemessenem Fortbau; dass in ihm nichts gewachsen war, die Zeit der Not zu überstehen, wenn es, angefallen von Feinden drinnen und draussen, nach eitlen Palmen rang, arm an Hilfsquellen, arm an Männern, und ohne ein Alles überdauerndes Volk" (Charakteristik S.137.).

Den roten Faden unserer Geschichte zu erfassen, das innere Lebensgesetz dieses Landes zu begreifen, m. Herren Commilitonen,

- das ist die Aufgabe, die Ihnen sicherlich auch heute wieder Schirren stellen würde. Und der ebenso kluge, als tapfere Herausgeber der Livländischen Beiträge fügt dem hinzu: "Eine sittliches Recht und eben damit die geistige Kraft, irgendwelche menschliche Zustände zu reformieren, hat nur derjenige, welcher diese Zustände in ihrer Eigenart versteht und liebt.... Sapienti sat!" (L.B.II. 129.).

M.H., die Aufgabe ist somit keine leichte. Sie ist um so schwerer, als die Idee, die wir bestimmen wollen, nirgendwo offen am Tage liegt. Ja, in Zeiten der Ruhe, in jenen kurzen Erholungspausen, die dem baltischen Deutschtum gegönnt waren, tritt sein idealer Besitz immer wieder in den Hintergrund. Nur in Zeiten der Bedrohung flammt diese Idee auf. Dort, wo es um letzte und höchste Güter geht, nimmt das Gesamtbewusstsein Teil an den Inhalten der baltischen Idee. Hier wird sie denn zu einer Fackel, die Alt und Jung in gleicher Weise Ziel und Richtung des Handelns weist.

In diesem Sinne darf eine Analyse der baltischen Idee unternommen werden: als ein Versuch, die geschichtlich gegebenen Tatsachen von einem bestimmten Geistesgeschichtlichen Standpunkt aus zu erfassen.

Das bleibt immer ein Wagnis. Aber das Wagnis muss unternommen werden, weil offenbar hier der Fehler steckt, der bei jenen rein materiellen Rechnungen übersehen wurde; weil hier der Trumpf liegt, der immer wieder unsere menschlich verlorene Position zu einer der ersten weltgeschichtlichen Positionen umgestaltet hat. Wie gross dieser Trumpf aber ist, zeigen uns die traditionslosen Gebilde der Gegenwart, die eine Unsumme von Kraft und Zeit verschwenden, um auch nur eine richtige Linie zu finden.

Ich habe den Versuch einer Formulierung der baltischen Idee erstmalig vor einem geschlossenen Kreise unternommen. Ich bin aber gerne bereit, ihn heute der baltischen Studentenschaft vor-

zulegen. Weist ihr doch die Geschichte eine besondere Verantwortung und besondere Aufgaben zu.

Ein berühmter Historiker schrieb vor einigen Jahren über den Untergang der Universität Dorpat. Er verglich ihn mit den untergegangenen Universitäten Altdorf, Bamberg, Duisburg, Erfurt, Rinteln, Wittenberg. Mit Recht ~~be-tent~~ ~~bemerk~~t er: "diesen wird heute niemand eine Träne nachweinen. Ganz anders steht es mit der Universität Dorpat." Ja, ganz anders steht es mit der baltischen akademischen Jugend, als sonst mit irgend einer. Und weil es so anders steht, erlaube ich mir, Ihnen, meine Herren, Commilitonen, das vorzulegen, was sich mir durch eingehendes Studium der "Lebensgesetze dieses Landes" und seiner Geschichte als Inhalt der baltischen Idee ergeben hat.-

A.1. Welches ist nun die eigentliche baltische Idee?

Wie wäre jene Grundnote näher zu bestimmen, die allem baltischen Wirken und Schaffen seinen eigentümlichen Inhalt gibt?

Gehen wir von dem Nächstliegenden aus, von der gegenwärtigen Lage. Wir empfinden alle unsere baltische Stellung als eine Vorpostenstellung.. Wir leben und behaupten uns hier - mit dem Gesichte nach Osten gewandt, eine höhere Kultur aufrechterhaltend und verteidigend, mit dem Bewusstsein, als Rückenverbindung aber auch als Rückendeckung die westliche Kultur zu besitzen. Ganz besonders die führende dieser Kulturen und die uns zunächst verwandte - die deutsche, - in ihrer unlöslichen Synthese mit dem grossen Erbe griechisch-römischer Vergangenheit. Als "Kulturträger" empfinden wir uns durchweg. Dass hierin unsere Eigenart liegt, hat mit richtigem, wenn auch nur zu oft durch Neid und Hass getrübttem Blick seit vielen Jahrzehnten die uns feindliche Presse erkannt. M.e.W. wir gelangen nunmehr zu einer ersten Formulierung der baltischen Idee, als der Idee einer kulturellen Vorpostenstellung.

Fraglos ist das eine richtige und charakteristische Bestimmung,

mag sie auch weder neu noch ungewohnt sein. Nur sollte sie häufiger und sorgfältiger auf ihre tieferen Konsequenzen hin geprüft werden.

Das Bewusstsein, auf Vorposten zu stehen, in einem ganz besonderen Sinne Kulturträger zu sein, hat uns Balten reich gemacht durch ganze 700 Jahre. Es hat uns immer wieder zu Höchstleistungen angespornt und befähigt. Diese Idee war es auch, die den Grundstein legte zu den herrlichen Kirchen unserer Städte, zu den stolzen Burgen unseres Landes. Sie war es, die den Balten standhaft machte, oft bis zum Aeussersten. Sie entsinnen sich, meine Herren, jener Männer und Frauen, die in verzweifelter Stunde, damals in Wenden, lieber die Fackel in die Pulverkammer schleuderten nach gemeinsamem genossenem Heiligen Mahle, als dass sie sich preisgegeben hätten einem niedrigstehenden Feinde. Eine Tat, die noch Jahrzehnte und Jahrhunderte hernach von den führenden Balten in den offiziellen Dokumenten als urbaltische, als Bekenntnis baltischer Treue und Standhaftigkeit bekannt worden ist.. Jene Vorpostenidee war es auch, die zuletzt noch die stolzen Organisationen des Baltenregiments und der Landeswehr geschaffen; sie war es, die viele der Unseren zum Martyrium befähigte; sie ist es auch, die heute wieder lebendig wirkt im Wiederaufbaugedanken.

Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, wie tief baltisches Wesen von dieser Idee durchdrungen ist und in ihr wurzelt. Je eingehender wir historisch und psychologisch unser Volkstum analysieren, desto deutlicher tritt diese Grundnote hervor. Selbst wenn man das uns nächstverwandte Volk, - das deutsche Volk, - zum Vergleich heranzieht, muss ein grundlegender Unterschied bemerkbar werden: in der Stellung zu Kirche und Schule, in der besonderen Art unserer Erziehung, in der Einstellung Fremdstämmigen gegenüber u.s.w., immer ist es ein besonderes Verhalten, das dem Balten durch seine Vorpostenpflicht nahegelegt wird.

Wir wollen und dürfen das nicht übersehen. Ja, wir werden sagen müssen, dass in dieser Fassung des Vorpostengedankens tatsächlich ein trennendes Moment enthalten ist, das uns Balten selbst von den deutschen Brüdern im Osten und Westen scheidet. Von sehr verschiedenen Standpunkten aus wird die Existenz dieser Trennungslinie von Reichsdeutschen, von Esten und Letten, von Deutschrussen, aber auch von uns selber empfunden. Dem Nichthalten ist der Aufenthalt im Baltikum meist eine Lebensmöglichkeit, wie jede andere auch. Er sucht sich einzurichten, so gut oder so schlecht es eben geht. Nützlichkeitsgründe, Gegenwartsbedürfnisse, Tagesmeinungen bestimmen sein Verhalten. Von den besonderen Verpflichtungen des Bodens, auf dem er lebt, weiss er nichts. Wir Balten haben in solcher Einstellung immer eine Entwürdigung gesehen. Mehr instinktiv gefühlt vielleicht, als in logischer Klarheit, kam es uns zum Bewusstsein, dass hier an der eigentlichen grossen Aufgabe, an dem Dienst, zu dem die baltische Idee verpflichtet, vorübergegangen wird, dass solche Alltagseinstellungen diametral entgegengesetzt sind dem baltischen Bestreben: eine grosse geschichtliche Linie aus der Vergangenheit in Gegenwart und Zukunft hinüberzuleiten.

Wir dürfen uns an dieser besonderen Verpflichtung nicht irre machen lassen. Selbst denn, nicht, wenn uns, wie heute, das Mutterland mit offenen Armen aufnehmen und alle Unterschiede verwischen will.

Die tiefe Tragik unserer Geschichte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts, des vorigen Jahrhunderts, der Jahre 1905/06, der Jahre 1918/19, da man uns in allerschwersten Situationen allein liess; die Geschichte der beginnenden Russifizierung, da uns selbst ein Bismarck meinte preisgeben zu müssen - lehrt unzweideutig, dass wir Balten in mancherlei Hinsicht immer allein stehen werden. Allein - aber mit unseren herrlichen, durch viele Jahrhunderte, in Zeiten der Gunst und Ungunst des Mutterlandes erprobten Traditionen. Allein - weil geleitet von einer eigenen, eben eigentümlich baltischen Idee.

Auf die Behauptung dieser kommt alles für die Zukunft an.

Denn ihr Besitz bildet die wichtigste Erklärung der auffellenden Tatsache, warum der Balte solange sich behaupten konnte; während seine reichsdeutschen und deutschrussischen Brüder auf leichteren Posten meist bereits nach einer Generation in der Fremde ihr Volkstum aufgaben. Wenn Carl Schirren gelegentlich in seiner Antwort an Juri Samaren schreibt: "Mir versetzt der Mut, dem Abendlande die Welt, gegen welche wir einsam und verlassen einen ehrlichen Kampf kämpfen, in ihrer abschreckenden Nacktheit zu zeigen (S.29)", - so ist hier ein Stück baltischen Lebensgesetzes, baltischen Schicksals ausgesprochen.

Beschten wollen wir aber, und auch gerade heute, dass der Vorpostengedanke es gewesen ist, der allezeit tatkräftige und weitblickende Männer nicht nur in das Land gelockt hat (man denke an Albert von Riga!), sondern sie auch dem Lande, trotz aller Widerwärtigkeiten erhalten hat (ich denke an Walter von Plettenberg u.a.).-

2. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Vorpostenidee des baltischen Deutschtums nach zwei Richtungen hin gefährdet werden kann. Einmal von aussen her und einmal von innen her.

Von aussen her, - insofern der Osten es mehrfach unternommen hat, selbständige und eigenartige Kulturen zu schaffen. Kulturen, die denen des Westens ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen sein sollen. Liessen sich diese Träume realisieren, so erhielte dadurch unsere Position natürlich einen Schlag, der schwerer wäre, als alle materiellen Einbussen dieser Zeit: unsere Position wäre vernichtet. Wir hätten unsere Mission als Kulturträger, hier ^{*denn nichts mehr wäre in in solchen Falle,*} wenigstens erfüllt und könnten weiterwandern; als eine ^{*deutscher*} geschichtlich und politisch wenig bedeutungsvoller Volkessplitter, Doch mögen jene träumen! Wir haben uns an die Wirklichkeit zu halten. Und diese lehrt uns, dass die Geburtsstunden der Kulturen nicht nach Jahren, sondern nach Jahrhunderten zählen. Sie zeigt uns aber auch im Osten eine Kultur heute in Scherben, unter der wir fast erstickten, und die Zeit und Macht die Fülle gehabt

sich zu einer Hochkultur entfalten zu lassen. Es steht also nicht allzuschlimm mit dieser äusseren Gefahr. Wir werden vielmehr jene Bestrebungen mit Harnak als "freilich nicht unbedenkliche Krankheiten nationaler Pubertätsentwicklung", (s.d. Friedarbeit S. 356.) betrachten müssen. Wir werden mit Juri Samarin auch heute sagen dürfen, dass "gebildet werden" und "deutsch werden" ^{nur im Lande} gleichbedeutend ist. (L.A.) . Und so lange man uns nicht mitsprechen lässt, werden auch wir den kaltblütigen Standpunkt einzuhalten wissen: dass es hier im Osten für jedes Volk "Schicksalsfrage bleibt: entweder die Stellung zum baltischen Deutschtum zu revidieren, oder sich selbst dem Untergang zu weihen." (Harnak, ebenda).

Viel schwerer jedoch ist die Bedrohung von innen her. Ich meine das kulturelle Versagen unserer baltischen Gesellschaft: die drohende Proletarisierung ^{nur} unserer Kreise, infolge von Armut, Not und Indolenz. Es gibt zahlreiche eindeutige Anzeichen für ein immer tieferes Sinken unseres kulturellen Niveaus. Auch so können wir um unsere historische Position kommen. Denn nicht wahr? Kulturträger können wir als geistige Proletarier doch wohl schwerlich mehr sein?!

Wie Wichtig gerade diese Erscheinung ist, wird vollends deutlich wenn wir die entgegengesetzte Möglichkeit ins Auge fassen. Denken wir uns, dass es gelingen sollte, unsere alte Kultur trotz aller gegenwärtigen Hindernisse zu behaupten! Denken wir uns, dass wir gegenüber all den grotesken Kulturexperimenten dieser Zeit das grosse Erbe der Väter in Reinheit und ^Kraft aufrecht erhalten! Muss denn nicht notwendig wieder dieselbe Lage eintreten - die bis vor 50 Jahren vor der Infektion unserer Heimat durch die sterbende russische Kultur - in Geltung war? Müssen nicht wiederum dann für uns und alle unsere Heimatgenossen jene glücklichen Zustände wiederkehren, wie sie aus zahlreichen unverfälschten Berichten uns entgegentreten, Zustände, die selbst den vielgereisten Stöcker zum Bekenntnis zwangen, dass er wohl fortgeschrittenere Länder, nicht aber glücklichere als unser Land kenne? Ja, muss nicht wiederum denn, wie vorher durch Jahrhunderte, die baltische Idee

durch ihre Eigenart und Tiefe assimilierend wirken? Werden nicht wiederum dann, wie früher, die Besten und Edelsten unter den Heimatgenossen freiwillig sich in den Dienst stellen der Vorpostenidee westlicher Kultur, - weil auch sie selber keine bessere, keine tiefere Idee für dieses Land zu schaffen vermögen?

Viel liegt somit an der Ueberwindung der geschilderten Gefahren, besonders der inneren Gefahr. Viel steht auf dem Spiel. Allein, - so ernst wir jener Gefahr auch ins Auge schauen wollen - deren, dass wir unterliegen werden, glaubt ja wohl niemand, der hier Anwesenden. Und mit Recht. Denn dazu schliessen wir uns ja gerade hier zusammen, dazu arbeiten wir, um jenen Gefahren Trotz zu bieten.

Gelingt es uns, der Zersplitterung in unseren Reihen, der Müdigkeit und Mutlosigkeit, der Oberflächlichkeit und Genussucht Herr zu werden, - dann soll uns nicht die geringe Zahl entmutigen. Mögen unserer auch nicht mehr 200 000 im Lande sein, ja mögen es auch nicht mehr 30 000, sondern nur einige Hundert sein, - wenn wir nur unserer Vergangenheit und unserer hohen Aufgabe treu bleiben, dann spielen Zahlen keine Rolle Rolle. Der Wert und die Bedeutung geistiger Positionen wird nicht an Zahlen gemessen, sondern an der Tiefe und Wahrheit der ihnen eigenen Ideen. Man erinnere sich doch nur an die geringe Kopfzahl römischer oder britischer Kolonialkräfte bei gleichzeitiger intensivster kultureller Stosskraft; an die kleinen Scharen der unser Land erobernden Ritter und Priester, und zahlreiche/ anderer Belege aus der Geschichte.

Um an einem greifbaren Beispiele zu zeigen, wie sehr es hier vor allem und in erster Linie auf den lebendigen Gehalt der grossen Idee ankommt, nehmen wir den allerextremsten Fall. Denken wir uns, dass man dem baltischen Deutschtum nicht nur "das Rückgrat zu brechen" versuchte, sondern uns auch allesamt aus dem Lande vertriebe! würde darum die baltische Idee sterben? Gewiss nicht! Die Schönheit und Tiefe dieser Idee würde vielmehr immer neue Truppen werben. Ideen haben ihre eigenen Lebensgesetze. Und wenn es auch nur noch einen echten Balten gäbe - irgendwo in der Frem-

de, - er würde seine Söhne oder Enkel dazu erziehen, dieser Idee aufs neue Gehorsam zu leisten. Und es würde aufs neue die Zeit kommen, wo Scharen entschlossener Männer, vom edlen Gedanken der Vorpostenarbeit geleitet, sich ein Recht auf diesen Boden errängen würden.

Es ist das Eigentümliche an tiefen Ideen, dass sie nicht sterben können. Gewalttun können sie eben so wenig vernichtet werden, als einmal errungene Wahrheiten sterben können. Hier liegt der Fehler jener, die uns das Rückgrat brechen wollten. Man kann den Satz, dass $2 \times 2 = 4$ ist, nicht mit Gewalt vertilgen. Man könnte uns leicht, angesichts unserer geringen Zahl ausrotten, wann wir jene Schar egoistischer Lüstlinge wären, für die man uns ausgibt. Man kann uns aber durch keine Gewalt verdrängen, solange eine tiefe, grosse Idee in uns wach ist und uns zu gemeinsamer Tat zusammenschliesst.

Es wird ~~gewiss~~ solche geben, denen diese Auffassung ~~optimisti-~~
stisch erscheint. Vor allem unter jenen, die die Geschichte nicht kennen. Wenn einer, so sollte aber der Balte seine Geschichte kennen! Ich verweise auf die zahlreichen und doch ewig gleichen Kampfsituationen, die unser Stamm bereits überwunden hat. Einen der schwersten Momente charakterisiert ein Historiker so: "200000 Deutsche gegen 60 Millionen Russen: so stehen die Parteien einander gegenüber, - ungleicher als Leonidas mit seinen 300 gegen das Heer der Perser bei den Thermopylen." (Stöcker. D. Leben i. d. b. Prov. S.3.). Man kann unsere Situation nicht prägnanter und drastischer charakterisieren, als das Schirren geten: "Die (baltische) Frage ist unsterblich - und unser Leben spielt unter dem Galgen." (L.A. S.6.)

Die baltische Idee, in Gestalt einer Vorpostenstellung, hat somit übergeschichtlichen Gehalt. Es liegt nur an uns, dass wir sie hochhalten und vor jenen bewahren, die auch heute sie wieder in den Staub zu zerren suchen.

B. Doch müssen wir uns nunmehr der weiteren Entwicklung unseres Themas zuwenden. Unsere Bestimmung der baltischen Idee war zu

nächst eine sehr allgemeine. Wir müssen und können die Linie noch sehr viel schärfer ziehen. Eine Idee wird je um so fruchtbarer, je deutlichere Gestalt sie gewinnt. Wir versuchen darum ins Einzelne zu gehen. Und wir stellen die Frage so: hat die Idee des Vorpostengedankens, der vorgeschobenen Kulturposition im Laufe ihrer langen geschichtlichen Geltung noch besondere Gesichtszüge erhalten? Lassen sich diese fixieren?

Mannigfach sind die Antworten, die wir auf diese Fragen erhalten. Wir finden jedesmal ein anderes Bild, ob wir nun auf die Urteile der Ausländer über die Balten achten, oder ob wir auf die ganz tiefen Töne hinhorchen, die in schwersten Stunden des Ringens innerhalb der baltischen Reihen hier und dort erklingen; oder ob wir ^{auf} die verschiedenen Schilderungen baltischen Wesens in Romanen, Reisebeschreibungen, Memoiren, Geschichtswerken u.s.w. eingehen.

Freilich, gewisse Grundfärbungen kehren immer wieder, die als typisch baltisch bezeichnet werden: so ein gewisser Hang zum Wagnis, zum Abenteuer (vergl. den uralten Lübecker Spruch: "neer Oostland willen wy ryden"); ein trotziges Standhalten und Ausharren (man denke an das schöne Denkmal, das Kellermann dem Balten im "Tunnel" gestellt, vollends aber "Schirrens berühmtes" Ausharren ist die Parole!); eine glühende Liebe zur Scholle (J. Eckardt, K. Worms und viele andere).

Wir werden vielleicht späterhin besser den inneren Zusammenhang dieser verschiedenen Züge verstehen, die letztliche-doch nur Ausprägungen einer typischen Grunderscheinung sind.

Im Zentrum scheint ein anderes zu stehen: die Herrschaftsidee, der Balte als Herrenmensch. So werden wir heute von den Brüdern in Deutschland aufgefasst und derart scheint auch die älteste Prägung des baltischen Gedankens zu sein. "Lieber tot als Sklave." - Kein anderes Wort wie dieses schimmert als einheitlicher Goldgrund aus dem Dunkel einer an Kämpfen reichen Vergangenheit.

In der Tat, in gewissem Sinne, ist diese Idee eine natürliche Auswirkung des Vorpostengedankens. Denn wer auf Vorposten steht einer höheren Kultur, hat naturgemäss eine Herrenstellung gegenüber der Unkultur. Ja, er wird diese Stellung ebenso lange innehalten,

als seine Kultur eben die höhere ist. So wurzelt der Herrschafts-
gedanke fraglos in der baltischen Idee. Fest scheint er diese wen-
gesuchte konkrete Formulierung dieser Idee zu sein.

Jedenfalls wollen wir heute, so oft ertönnenden landfremden
Ratschlägen ge-genüber, die uns um des Kompromisses oder mate-
terieller Vorteile willen zu einer Aufgabe dieser Stellung be-
reden wollen, im Auge behalten, dass es ein geschichtlich er-
wiesenes Axiom ist: "eine kolonisierende Minorität vermag sich
schlechterdings nur als Herrenvolk zu halten." (Harnak, a.a.O".
357.) Und in jedem Falle wollen wir uns die Tatsache nicht
stehlen lassen, dass die Herrschaftsidee bei uns eine reiche,
tiefe Entfaltung gefunden hat; in einer Form, wie sie im Westen
nur selten noch anzutreffen ist. Herrentum als aristokratisch -
patriarchalische Herrschaft, nicht im Sinne moderner Zwingherr-
schaft. Herrentum mit der starken Betonung des "noblesse obli-
ge". Das Herrentum also in jener uralten Form, wie sie nur bei ge-
sunden Völkern auftritt: der Herr zugleich Vater und Hüter und
Priester seiner Untergebenen, die seine Familie, seine Schutzbe-
fohlenen, seine Hausgemeinde bilden. Herrentum ist hier zugleich
Dienst. Wir dürfen stolz sein, dass in dieser Form das Herren-
mentum der Balten sich bis in die älteste Vergangenheit ver-
folgen lässt. Nichtsdestoweniger hat diese Idee tiefschneidende
Wandlungen durchgemacht. Und nicht immer zu ihrem Vorteil. Wenn
heute die Bezeichnung des Balten als Herrenmenschen im Auslande
und Inlande selten wohlwollend gemeint ist, so hat das seine
Gründe. Es liegt darin, dass unser Herrentum sich nicht auf der
Höhe der Vergangenheit hat erhalten können. Auch wir Balten sind
von jener Herzverfettung affiziert worden, die Europa im letzten
Jahrhundert unabweisbar dem Untergang entgegen trieb. An die
Stelle eines edlen gesunden, natürlichen Herrentums sehen wir
immer mehr ein ganz anderes treten - das Herrentum des Diesseits-
menschen, das Herrentum des Materialismus, ^{das} absolutistisches
Herrentum eines Ludwig XIV. Es entstand so der moderne, früher
in dieser Schroffheit nicht dagewesene, und in sich menschenur-

würdige Gegensatz: Herr und Sklave.

Das Versagen vieler baltischer "Herren" in den Jahren 1905/06, auch in den letzten 10 Jahren hat den minderwertigen Charakter ~~dieses~~ Herrentums ganz ausser Frage gestellt. Ja, noch mehr: wir werden heute sagen müssen: die baltische Geschichte hat ~~dieses~~ Herrentum gerichtet. Denn es unterliegt keinem Zweifel: in dieser Form werden wir, selbst wenn es wirklich einen ehrlichen Belten danach gelüsten sollte, nie mehr herren werden in der alten Heimat.

Wir sehen somit: das Herrentum an sich, die Herrschaft als Gewaltherrschaft, das absolutistische Herrentum ist nicht eigentlich baltisch. Man tut uns fraglos Unrecht, wenn man eine vorübergehende Erscheinung, eine zeitweilige Entartung als das eigentlich Typische betrachtet. Es fehlt diesem abstrakten Herrentum offenbar eine Note, durch die es erst zu einem baltischen wird.

Wir finden die noch fehlende Ergänzung der Herrschaftsidee, wenn wir fragen: wie konnte es zu jener Verflachung kommen? Wodurch entstand diese Doppelform des Herrschaftsgedankens im ^{sehr} Verlaufe unserer Geschichte? - Die Frage ist schwierig. Sie lässt sich wissenschaftlich etwa nur auf dem Wege der Spranger- Jasperschen geschichtspsychologischen Strukturanalysen beantworten. Immerhin lässt sich heute hierauf eine Antwort finden. Ich zweifle daran, ob wir vor 10 Jahren die Frage hätten beantworten können. Die veränderte Geschichtsauffassung der Gegenwart lehrt uns schärfer in der Vergangenheit lesen. Wir wissen heute, dass wir, kurz gesagt, einem entarteten Geschlechte angehören; einem Geschlechte, das Jahrhunderte hindurch die Entwicklung seiner Zivilisation als wirklichen Fortschritt bewertet hat. Wir stehen anders heute zur Vergangenheit als früher. Mit der gesamten deutschen Jugend wissen wir es, dass die europäische Luft heute vom Materialismus durchseucht ist, dass es aber reinere, grössere, stärkere Geschlechter vor uns gegeben hat.

Geht man den Anfängen der baltischen Geschichte nach, folgt man aufmerksam den Zeiten, die baltisches Wesen geschaffen. die den

Grund gelegt zu jener masseren und inneren Machtstellung des Baltentums, die trotz schwerster Stürme, so viele Jahrhunderte hindurch behauptet werden konnte, - so stösst man auf einen ganz unzweideutigen Tatbestand.

Es ist nicht zufällig, dass Kreuzfahrer unser Land erobert haben. Es ist nicht zufällig, dass der Orden der Schwertbrüder das Fundament der baltischen Geschichte gegreben ~~haben~~ hat. Es ist nicht zufällig, dass im Wappen dieses Ordens über dem Schwert das Kreuz stand. Das will besagen: die baltische Idee ist ursprünglich eine religiöse, eine christliche Idee. Aus jeder Zeile der alten Berichte und Chroniken tritt uns das entgegen.

Die Balten entnahmen das Recht auf Herrschaft über das Land - dem Kreuze, das sie trugen, einerlei welchem Orden sie angehörten. Sie leitete das Bewusstsein, Vertreter einer überlegenen Weltanschauung, einer christlichen Kultur zu sein. Schelten wir dieses Moment aus, so wird die ganze älteste Vergangenheit unverständlich und uns bleibt nur die ebenso beliebte, wie unwahre Deutung der heutigen chauvinistischen Presse übrig: der Balte als Eindringling, als Räuber fremden Gutes, als Tyrann. Es ist gewiss eine Schande, wenn selbst Balten Auffassungen zuneigen, die den Tatsachen und ihrer eigenen Ehre ins Gesicht schlagen.

Die alten Urkunden belehren uns eines Besseren.

"Du sollt auch den Gewalt,
sint die lant sin also gestalt,"

spricht der Papst nach der Livländischen Reimchronik zu Bischof Albert bei Begründung des Schwertbrüderordens. D.h. das Recht auf Gewalt erwächst dem christlichen Orden aus der Tatsache des Heidentums der Einheimischen. Als "milites Christi", als Soldaten oder Streiter Christi, als "Gottes Ritter" zogen einst unsere Vorfahren ins Land. Nur weil die Anderen tief unter ihnen standen (immer wieder wird diese Motivierung auch vom Auslande her gebraucht) - darum besaßen jene Ritter und Priester und Kaufleute

den hohen Beruf einer Vorpostenstellung, eines christlichen Herrentums über Ungläubige und Wilde. Bis in die Zeit der Reformation hinein, ja weit darüber hinaus, ist diese beherrschende Idee ganz unverkennbar zu spüren. In den Grundsätzen der Landesverwaltung, in der prinzipiellen Treue zur Kirche hat sie sich bis in die allerjüngste, rein baltische Zeit hinein erhalten. Ja, in einzelnen Geschlechtern ist sie noch eben in voller Reinheit anzutreffen.

Ziehen wir nun die Summe und überschlagen ~~wir~~ die Rechnung. Als Inhalt der baltischen Idee hat sich uns der Vorpostengedanke und der Herrschaftsgedanke ergeben.

Doch freilich nicht in der missverständlichen Form einer blossen Zwingherrschaft oder auch einer rein kulturellen Vorherrschaft. Vielmehr in Gestalt jenes Herrentums, das auf einer überlegenen, sittlichen, charakterlichen und religiösen Kraft beruht.

M.Herren! So gestaltet ^{ist} ~~sich~~ die Mission des Balten, die ihm seine Geschichte zuweist. Und dieser Mission ist er treu geblieben in aller dunkelsten Stunden. Dank dieser Mission hat er sich bis heute behauptet.-

Mir tut es leid, dass die Zeit es mir nicht gestattet, ihnen den ebenso gewaltigen, wie erschütternden Brief vorzulesen, den der verrätene alte Meister des deutschen Ordens in Livland, Wilhelm Fürstenberg im Jahre 1560, unmittelbar vor seiner Abführung in die russische Gefangenschaft geschrieben hat! Oder dass ich Ihnen nicht Proben jenes Geistes hier mitteilen kann, in dem Woldemar von Bock seine wundervollen "Livländischen Beiträge" abgefasst (ebenda II, S.13). Ein tiefes Symbol wird für uns immer bleiben jene Legende, nach der der grösste der Balten und der gewaltigste Bezwiner des Ordens, Walter von Plettenberg, in Wams und voller Rüstung, knieend vor dem Altare, sein reiches Leben abgeschlossen hat.-

Das Ergebnis unserer Analyse hat für uns und unsere heutige Wiederaufbauarbeit fraglos eine grosse Bedeutung. Es weist uns

auf richtige und warnt uns vor falschen Wegen. Es mahnt uns zur Bescheidenheit und bewahrt uns vor einem leichtfertigen Idealismus und Optimismus. Wer sich in jene ferne baltische Vergangenheit versenkt, kann nicht vorüber sein der Frage: wäre ein heutiges Gesellschaft schlecht fähig, auch annähernd solche Kräfte zu büssen, wie sie im Schwertbrüderorden vorhanden waren? Würden sich unter uns wirklich (ich stelle die Frage rein prinzipiell) Menschen finden, die bereit wären, nur gegen freien Unterhalt und Kleidung, das Gelübde vollständiger Armut, Ehelosigkeit und unbedingten Gehorsams abzulegen und ihr Leben rastlosem Kampfe gegen Ungläubige zu widmen. Man wird daran zweifeln dürfen: solche Kräfte besitzen wir nicht.

Und ich sehe schlechterdings nicht, woher wir sie erhalten sollten. Nur die Religion vermag solche Kräfte zu entfesseln. Nur ein starker Zusammenschluss auf religiöser Grundlage, ähnlich wie in jener alten Zeit würde jenes Mass an Hingabe, an Opfermut entfesseln, das wir für den Wiederaufbau unserer Positionen unbedingt aufbringen müssen.

Bitte, misverstehen Sie mich nicht! Das soll keine Propaganda zu Gunsten einer äussern Kirchlichkeit sein. Ich weiss, dass auch bei uns im Lande (wenn auch nicht so ausgeprägt wie in Deutschland) eine gewisse Kluft besteht zwischen der Kirche und dem öffentlichen Leben. Ich spreche hier nicht von Kirchen und Dogmen. Ich meine ein anderes. Fast müsste ich, wie Schleiermacher vor 100 Jahren, sagen: "dasjenige, was viele von Ihnen unter "Religion" verstehen, meine ich ganz bestimmt nicht." Ich meine eine andere Religion, die fast verloren gegangen ist, dem gegenwärtigen Geschlecht. Sie, die nicht Knechtschaft ist, - sondern Freiheit, die nicht Schwäche ist, sondern eine lebendige Quelle der Kraft, sie, die höchste Aktivität ist und zugleich ein fester Rückhalt dort, wo selbst stärkste Menschen haltlos werden. In diesem Sinne aber behaupte ich allerdings: ein jeder einzelne von uns, der die Hand anlegt zum Wiederaufbau

unserer armen, geschändeten Heimat, muss ein innerstes letztes und persönliches Verhältnis besitzen zu den Grundkräften unserer christlichen Kultur. Ohne dem ist alle Arbeit auf Sand gegründet. Das zeigt uns die Geschichte und das lehrt uns die Erfahrung der Gegenwart. Positionen, die so schwer von Stürmen umweht werden, wie unsere, können Kartenhäuser nicht verwenden.-

Gestatten Sie mir das Gesagte auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre nach 2 Richtungen hin klarzustellen. Es ist ein Irrtum anzunehmen, ein Aufbau auf rein nationaler Grundlage sei durchführbar. Und zwar weil der Wille zu solchem Aufbau noch lange nicht die Kraft gibt, all der 1000fachen Hindernisse Herr zu werden, die eigene und fremde Eitelkeit, Selbstsucht, Parteilader, Neid, Herrschsucht, Ehrgeiz u.s.w. dieser Arbeit in den Weg wälzen. Vergessen wir doch nicht, dass wir es vielfach mit müden, entarteten, charakterlosen Kreisen zu tun haben. Mit Menschen, die schlechthin unfähig sind, grosse Gedanken zu erfassen, geschweige denn ihnen ohne Eigennutz zu dienen.-

Lassen Sie mich ein ganz konkretes Beispiel nehmen. Ein führendes Glied deutscher Wiederaufbauarbeit äusserte gelegentlich: "die deutsche Innere Mission Dorpat sei eine vortreffliche nationale Sache; nur sollte sie das religiöse abstreifen." Das war falsch gesehen. Ich darf es aus Erfahrung sagen und meine Mitarbeiter werden es bestätigen: sobald unsere Arbeit diesen religiösen Charakter verliert, bricht sie in diesem Umfange jedenfalls zusammen. Als erstes würde sich sofort ein Mangel an Arbeitskräften einstellen. Denn so viele und so hohe Gehälter kann Dorpat heute gar nicht aufbringen, um alle wichtigeren Posten dieser Arbeitsgemeinschaft, auch nur annähernd, in entsprechender Weise zu besetzen. Als zweites würde eine Auflösung und Zersplitterung der Gemeinschaft eintreten. Denn so weise und überlegen ist niemand von uns, dass er die ganze grosse Summe an naturgemäss auftauchendem Eigenwillen, Eher u.s.w. dauernd niederzuhalten vermöchte.

Wer Entstehung und Verlauf der Ansätze zu rein nationaler Arbeit bei uns im Lande aufmerksam beobachtet hat, wird mir ohne Frage Recht geben müssen. Es hat noch nie ein starkes Nationalbewusstsein auf materialistischer Grundlage gegeben. Und umgekehrt: dort flammt der nationale Gedanke am stärksten auf, wo er von einer religiösen Bewegung getragen wird. Ich kann nur wiederum sagen: studieren Sie Schirren, studieren Sie die "Livländischen Beiträge" und andere Quellen, und Sie werden sich überzeugen, dass dieses weltgeschichtliche Gesetz auch auf unserem Boden Geltung hat. Interessant war es mir in den Deutschen Akademischen Stimmen dieses Jahres konstatieren zu können, dass ein Aufsatz eines Danziger Balten über "Baltisches Studentenwesen" ein ähnliches Fazit zieht.

Ebensowenig aber ist ein Wiederaufbau blos unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten möglich. Was nülfe es uns, wenn in Reval oder Riga Hunderte von Millionen an Gold als deutscher Schatz lagerten, wir aber nicht für die Heranbildung von starken Menschen und Kräften Sorge trügen, die jene tote Materie in die allein lebenswirksemen, kulturellen Werte umzusetzen vermögen!

Durch eine blos wirtschaftliche Gesundung wird noch lange nicht unsere baltische Position zu jener susserordentlichen historisehen Position, als welche sie ihren Platz in der Weltgeschichte sich erzwungen und behauptet hat.

Es sind ganz andersartige Eigenschaften, die dem baltischen Namen einen ehrenvollen Klang in der Welt errungen haben. Hierzu kommt jene grosse Gefahr einer rein wirtschaftlichen Einstellung (worauf neulich mit Recht selbst in Reveler politischen Kreisen hingewiesen wurde): dass eine solche Einstellung sich von vorübergehenden Konjunkturen in Abhängigkeit stellt, also nur allzu leicht die grossen, allein haltbaren Linien preisgibt. Wir sollten uns jedenfalls darüber keinen Illusionen hingeben: die heute so oft bemerkbaren Tendenzen eines ^{rein} nationalen oder auch eines rein wirtschaftlichen Aufbaus sind nichts anderes

als Variationen des veralteten Herrschaftsgedankens: man will die Gegner mit Gewalt niederringen! Man will durch Russere Macht die alte Herrenstellung wieder erzwingen.

Als ob das wirklich möglich wäre! Das ist doch eine durch nichts begründeter Optimismus! Wenigstens für den, der etwas von den tiefen Wunden weiss, die dem baltischen Deutschtum geschlagen worden sind.

Wenn überdies das richtig ist, was oben gezeigt wurde: dass der Herrschaftsgedanke in dieser Form sich überlebt hat, - ja mehr noch, dass er durch die Geschichte gerichtet ist, - dann sinken mit ihm zugleich seine Verwandten: die Ideale eines rein wirtschaftlichen und rein nationalen Wiederaufbaues in nichts zusammen.

Wir brauchen heute unendlich mehr, soll unsere Arbeit nicht müssiges Spiel, sondern planmässiger Wiederaufbau sein. Wir brauchen heute weitgehende Opferbereitschaft. Wir brauchen heute nicht halbe, sondern ganze baltische Herzen.

Wie einstmals von den ersten Balten unendlich viel verlangt wurde, und sie unendlich wenig dagegen empfangen, so brauchen auch wir heute eine eiserne Entschlossenheit, einen tollkühnen Wagemut, eine brennende Heimatliebe, - damit wir frei werden von allem Beengenden, Kleinlichem, Allzupersönlichen.

Solche Freiheit zu machtvoller Tat kann jedoch nur auf dem Wege innerer Vertiefung, sittlicher Erhöhung und Stählung gewonnen werden. Diesen Weg aber führt allein die Religion. Wer etwas weiss von den geheimnisvollen Wachstumsvorgängen eines Volkes, dem ist es bekannt, dass diese Erscheinungen den Weg von innen nach ausen, nicht wie es so oft scheinen wollte, in umgekehrter Richtung nehmen.

Ich kann mir nicht versagen, an dieser Stelle die Einleitung zu den Livländischen Beiträgen, diesem Handbuch baltischer Geistesgeschichten zu zitieren. "Sollte nicht die Tatsache jener, aller gewöhnlichen menschlichen Berechnung spottenden Lebensfähigkeit und Lebenszähigkeit des Deutschtums und des Protestantis-

mus in den Ostseeprovinzen zu dem Rückschluss berechtigen: einmal, dass die Lebensformen jenes kleinen Häufleins, wie veraltet, schwerfällig, ja anstössig sie dem oberflächlichen Betrachter erscheinen mögen, doch einer tieferen geschichtlichen Notwendigkeit und Berechtigung keineswegs entbehren; sodann aber, dass sie ihre Lebenskräfte nicht zum geringsten Teil aus dem providentiellen Berufe schöpfen, welcher der in demselben arbeitenden Kolonie auf jenen Gestaden nach der göttlichen Ordnung der deutschen Dinge zugeteilt erscheint.^{2"}

M. W. Es bleibt der gegenwärtigen Generation die grosse Aufgabe: zurückzufinden zur alten, faszinierend schönen baltischen Idee, die in ihrer inneren, nicht weniger als äusseren Rüstung weit überlegen war den von Osten eindringenden Horden. Während Zwingherrschaft abstossend wirkt und Feinde schafft, ist es ganz anders mit der baltischen Herrenidee. Einem überlegenen kulturellen Besitz, einer überragenden Persönlichkeit fügt man sich freiwillig zum Dienst. Ein gesundes und innerlich starkes Baltentum müsste über kurz oder lang wieder zur Führerstellung emporgetragen werden. Das liegt im Wesen und in der Allgemeingültigkeit überlegener kultureller Werte. Werden sie durch eine entsprechende nationale und wirtschaftliche Politik gestützt so liegt uns der Weg offen zur alten, zur eben verlorenen Position.

Eigentümlich ist die Tatsache, dass die baltische Idee in der hier vertretenen Form von weiten Kreisen der Balten selbst viel weniger deutlich gesehen wird, als in führenden Kreisen des Auslandes. Immer wieder dringen Stimmen aus Deutschland, Schweden, Dänemark herüber, die in den Balten heute etwas Besonderes sehen wollen, die im Baltentum einen Volkstamm sehen wollen, der an Treue, Opfermut, Tapferkeit ein Vorbild ist den Nachbarvölkern. Man braucht dazu nicht erst Einherdts "Deutsche Geschichte" zur Hand zu nehmen. Es ist in durchaus ernst zu nehmenden Kreisen sogar von einer "Weltmission" gesprochen worden,

die dem Baltentum aus dem Martyrium seiner Führer erwachsen sei. Das ist eine Einschätzung, eine Hochschätzung baltischen Wesens, wie sie so stark vielleicht noch nie innerhalb seiner 700jährigen Geschichte erklingen ist. Das bedeutet aber: es liegt letztlich an uns selber, wie die weitere Entwicklung des baltischen Deutschtums verlaufen wird. Und ebenso klar ist es, dass dem heutigen Geschlecht innerhalb dieser Entwicklung eine ausserordentliche, wenn nicht entscheidende Bedeutung zugefallen ist.

Abschliessend kann ich es mir nicht versagen, aus dem bisher Ausgeführten einige kurze Linien für die Praxis zu ziehen. Eigentlich ergeben^{sie} sich von selbst. Wir werden den Todfeind aller innerbaltischen Aufbauarbeit sehen müssen in allen Kräften, die die baltische Idee zersetzen oder lähmen. So in allen demoralisierenden und demokratisierenden Tendenzen, wie sie von Russland her, aber auch aus den gegenwärtig tonangebenden Kreisen auf Grund einer fast physikalischen Massenwirkung in unsere Gesellschaft einzudringen versuchen.

Feind muss uns auch sein jegliche Geschichtslosigkeit und Kulturlosigkeit in Denken und Empfinden.

Zu begünstigen ist alles, was unseren sozialen Sinn und Opferwillen steigert und vertieft, was unsere Heimatliebe, Tatkraft, Mut, Ausdauer entfacht. Vor allem aber, was unseren Zusammenschluss festigt. Doch soll gerade hier uns die Kenntnis der grundlegenden baltischen Idee vor Fehlern bewahren. Vergeblich wäre es heute, die deutschen Massen unterschiedslos zu sammeln - nach dem Prinzip der Herde, wo 1 immer = 1 bleibt, wo irgend ein unsoziales Individuum, das nur persönliche Zwecke kennt, ohne je etwas für's Ganze übrig zu haben, an Stimme und Recht dieselbe Bedeutung erhält, wie ein Führer. Unser Zusammenschluss muss vielmehr unentwegt das Ziel im Auge behalten: die Zusammenfassung möglichst aller opferbereiten und tatkräftigen Elemente. Hierdurch gelangen wir zu einer Kernbildung, in welcher die traditionellen Kräfte baltischer Art sich voll entfalten und auswirken können, die aber auch ganz naturgemäss nach aussen hin in wachsendem Masse assimilierende Wirkungen

ausübt. In dieser Beziehung Richtung liegen noch unbegrenzte Möglichkeiten für den Wiederaufbau und die Erneuerung des baltischen Deutschtums. Es gilt nur die grundlegenden Ideen zu begreifen, die uns Geschichte und Gegenwart vermitteln und die letztlich ganz gewiss in jedes Baltens Wesen, wenn auch tief verborgen, wieder anklingen.

Dies ist der einzige Weg, den wir heute gehen können. Einen anderen gibt es nicht. Wir haben aber auch nicht einmal die Wahl, ob wir diesen Weg wollen oder nicht. Gehen wir ihn nicht und brechen in innerer Kraftlosigkeit zusammen, so spricht die Geschichte über uns das Gericht: wir verlieren unsere Ehre.

Gehen wir ihn aber, trotz mancher Dornen und Gefahren, - so muss es uns wieder hinausführen auf die Höhen, von denen man uns gestürzt, - zur einstigen Herrlichkeit unserer ruhmbedeckten baltischen Geschichte.

Ich möchte schliessen, m. Herren, indem ich die Worte eines unserer grössten Gelehrten paraphrasiere: "Martern kann man uns, verjagen und töten kann man uns. Niemand aber soll uns dazu bringen, unsere hohe Mission preiszugeben." Die Kraft dazu aber halten wir, weil über unserer Idee eine Krone leuchtet, die den Zeiten des Kreuzfahrtertums in ihrem Glanze für uns nicht loschen ist: wie jene gewaltige Bewegung einsetzte mit dem Ruf "Gott will es", - so behaupten wir heute den Boden in demütigen und stolzen Bewusstsein: "Gott will es".

Mögen Sie, meine Herren Kommilitonen, einmal alle lebendige Träger dieser Idee werden, die eine der schönsten Ideen der Weltgeschichte genannt werden darf!

=====